

K. MUSEUM FÜR ABGÜSSE
KLASSISCHER BILDWERKE 1910
VON PAUL WOLTERS

Von den Erwerbungen verdienen folgende besondere Erwähnung:

(Inv. 1780—1788, 1796—1813) Die von Gillieron angefertigten bunten Nachbildungen der Fayencen aus dem knossischen Palast und (Inv. der Phot. 12932) die ebenfalls von ihm herrührende Kopie des Wandbildes mit den fliegenden Fischen aus Phylakopi. (Inv. 1824) Altertümliches Porosrelief, Kopf in Vorderansicht, aus Malesina (Lokris); im Kunsthandel geformt, inzwischen für die Sammlung des Louvre erworben. (Inv. 1841) Strategenkopf in Villa Albani, Wiederholung des Kopfes Nr. 50 in der Glyptothek; vgl. Kekule, Strategenköpfe S. 8. (Inv. 1842) Zwei gegeneinander springende Böcke, wohl Bekrönung eines Grabmals, in Athen; vgl. Collignon, Les statues funéraires S. 239. (Inv. 1826) Kopf zu einer der Akroterienfiguren des Tempels von Epidauros; vgl. Staß, *Marbres du Musée Nat.* S. 40. Geschenk des Herrn Dr. Kurt Müller. (Inv. 1815) Niobidenrelief in Petersburg, Ermitage Nr. 337. (Inv. 1823) Marmordiskos mit Niobiden, London Nr. 2200. (Inv. 1825) Bildnis eines Säuglings, Glyptothek Nr. 338a. (Inv. 1814) Oberteil von der Statue eines Isispriesters, Glyptothek Nr. 423a, vgl. oben 1909 S. 201. (Inv. 1789) Bronzekopf des Kaisers Maximinus Thrax, im Münchner Antiquarium, vgl. oben 1907 S. 8. (Inv. 1822) Gegen 200 Ausgüsse aus Formen arretinischer Gefäße, im Besitz von P. Arndt. (1827—1835) Galvanoplastische Nachbildungen der arretinischen Formen der Sammlung James Loeb; wir verdanken diese schönen Nachbildungen der Freundlichkeit des Besitzers ihrer Originale.

Die Zahl der Photographien antiker Kunstwerke, welche der Sammlung teils durch Kauf, teils als Geschenk zuzug, beträgt ungefähr 700. Außerdem erhielten wir die große englische Publikation des Parthenon von Arthur H. Smith als Geschenk.

Die Basis des Ahenobarbus wurde aus den Pariser und Münchener Stücken im Abguß genauer zusammengesetzt und soweit ergänzt, daß ihre Maße ziemlich sicher ermittelt werden konnten. Auch über den oberen Abschluß wurde durch diese Arbeit einige Klarheit geschaffen. Ein Bericht darüber wird im Jahrbuch des arch. Instituts 1912 erscheinen.

K. GLYPTOTHEK UND SKULPTUREN-SAMMLUNG DES STAATES
1910, II

VON PAUL WOLTERS

Neben den oben (S. 162) besprochenen Bereicherungen unserer Sammlung aus dem Gebiet der ägyptischen Skulptur treten die griechischen Werke wohl an Zahl, aber nicht an Bedeutung zurück.

1. Das wichtigste Werk, durch dessen Aufstellung in diesem Jahre die Glyptothek bereichert werden konnte, ist eine überlebensgroße archaische Jünglingsfigur von dem meist Apollo genannten Typus (Nr. 47a). Die fast vollständige Erhaltung der auch künstlerisch hervorragenden Statue macht sie trotz der Einbuße, welche die Feinheit der Oberfläche durch Verwitterung erlitten hat, zu einem würdigen Gegenstück des stilistisch älteren Apollo von Tenea.

Eine Abbildung und genauere Besprechung muß einem anderen Orte vorbehalten bleiben.

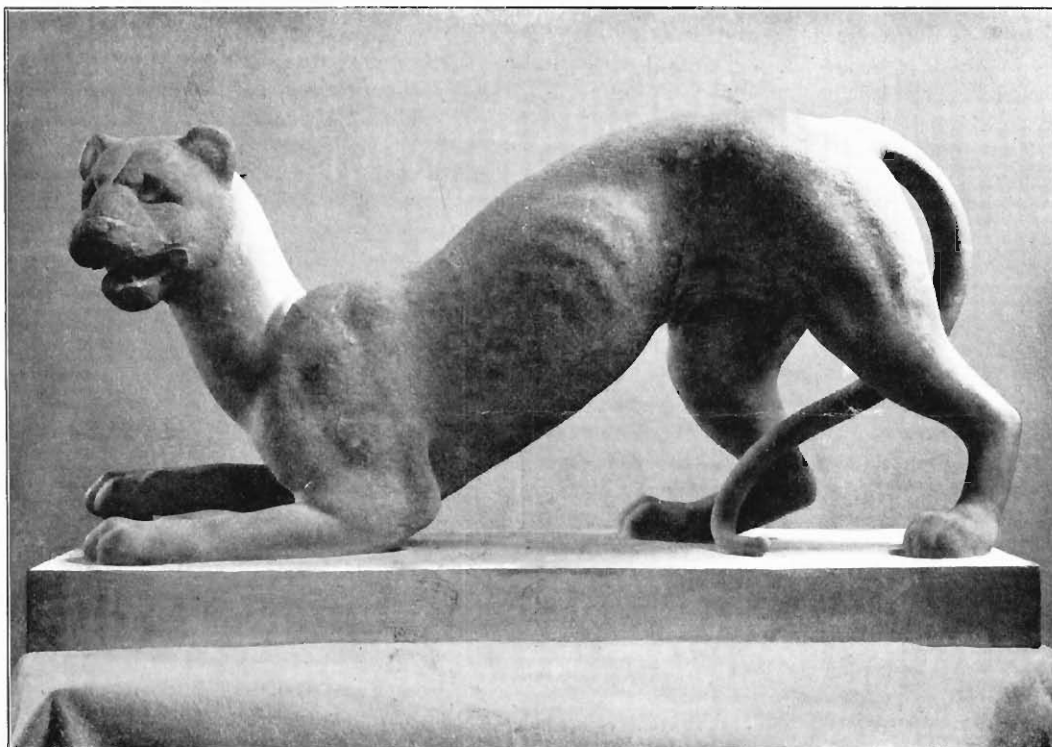
2. An zweiter Stelle habe ich die oben S. 173 abgebildete und besprochene Grablekythos (Nr. 209a) zu nennen. Neben der grade vor hundert Jahren durch Haller von Hallerstein bei Athen gefundenen Lekythos des Onesimos (Nr. 209) ist sie in unserer Sammlung erst das zweite Beispiel dieser reizvollen attischen Grabmäler, aber es ist ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Stück, und wir schulden dem Bayerischen Verein der Kunstfreunde, der sie erwarb und in der Glyptothek als Leihgabe aufstellte, für diesen neuen Beweis verständnisvoller Fürsorge ganz besonderen Dank.

Als Fundort des Werkes wird Salamis angegeben, attisches Gebiet ist von vorneherein sicher. Der Hals und der Fuß fehlten und sind modern ergänzt. So misst die Lekythos 1,33 m, das antike Stück war nur 0,74 m hoch. Auch im Altertum war der Fuß schon einmal gebrochen gewesen. Man sah in die untere Bruchfläche eingearbeitet ein viereckiges Loch von $3\frac{1}{2}$ zu 2 cm Größe und 5 cm Tiefe; es war offenbar zur Aufnahme eines Dübels bestimmt, der ebenso in den abgebrochenen Fuß eingelassen die beiden Teile wieder vereinigen sollte. In die eine Ecke des Loches führte schräg abwärts und außen etwas breiter als innen ($1-1\frac{1}{2}$ cm) ein zum Verguß des Dübels bestimmter Kanal. Das war also antike Reparatur des schon einmal beschädigten Denkmals.

Aber trotz der übeln Schicksale, von denen diese

technische Herrichtung Kunde gibt, ist die Erhaltung sehr gut. Der Pentelische Marmor hat wie so oft in attischer Erde eine warme gelbrote Farbe angenommen, welche der erfreulichen Gesamtwirkung außerordentlich zu Statten kommt. Sie muß uns auch ersetzen, was an Wirkung durch den Verlust der Bemalung unwiderbringlich verloren gegangen ist. Wie dieser bunte Schmuck ungefähr verteilt gewesen ist, lehren einige hierin besser erhaltene Exemplare (Conze, Grabreliefs Nr. 647. 672 — 1695. 752a. 1002.

von weißem Grunde abzuheben pflegen. Es gibt allerdings einige wenige Beispiele, in denen der Bauch der Marmorlekythen bis auf das Reliefbild mit einer plastischen Kanellierung bedeckt ist (Conze Nr. 733 und 759); ob zu dieser noch Farbe trat, ist nicht zu erschließen. Aber solch ein überreicher Schmuck, der die eigentliche Darstellung fast erstickt, ist offenbar erst von den Vorbildern abgeleitet, welche das ganze Marmorgefäß nur mit solcher Kanellierung, oder auch daneben z. T. mit Palmettenmustern bedeckten



1127. 1696. 1697. Brückner, Friedhof am Eridanos S. 98). In kräftigen Farben, namentlich Blau und Rot ausgeführt, schmückten Palmetten, Voluten und Akanthosmuster die Schulter und den unteren Teil, auch die Mündung war wohl mit Palmetten geziert, der Hals mit Schuppen. Über dem Bildfeld lief ein Eierstab, unten ein Mäander abschließend herum. Das natürlich auch bunt gehaltene Relief stand, nach den genannten Beispielen zu schließen, auf glattem weißem Grunde, ganz ebenso wie auf den tönernen Vorbildern dieser Grabgefäße die Bilder sich

(wie Conze Taf. 365) und die ihrerseits von den eleganten, ganz schwarz gefirnigten, geriefelten attischen Tongefäßen beeinflusst sein werden. Daß bei den Marmorlekythen der Bauch des Gefäßes meist eine glatte und ungefärbte ruhige Fläche zeigte, beweisen auch ein paar unschöne und plumpe Exemplare (Conze Nr. 1698, 1699), die über dem unteren Mäander ein Wellenmuster („Laufender Hund“) zeigen, also ein unbemaltes Feld darüber voraussetzen lassen.

In der Bemalung hat sich unser Exemplar schwerlich von diesen Normen entfernt, also den Zu-

sammenhang mit den tönernen bemalten Vorbildern gewahrt. In der Ausgestaltung des Bildes aber ist im Gegensatz zu der älteren Art, welche das Relief wie in den Mantel der Gefäßoberfläche eingebettet, sehr flächenhaft und darum fast wie lineare Zeichnung wirkend bildet eine stärkere Erhebung (wenig mehr wie 1 cm) und durch diese eine reichere Bewegung der Fläche, eine wirksamere Betonung des plastischen Elementes angestrebt. Die Darstellung bedarf hier keiner Erläuterung. Auf den — plastisch nicht ausgedrückten — Stab gelehnt reicht der Mann der Genossin die Hand; diese bekannte Gruppe erhält ihren Reiz durch die zarte Feinheit, mit welcher die in vielfacher Wiederholung zu ruhigster, geschlossenster Wirkung der Linienführung abgeklärten Gestalten durchgebildet sind.

3. Kopf einer alten Frau, von einem attischen Grabrelief; oben S. 182 abgebildet und genauer besprochen.

4. Das letzte der erworbenen Werke ist die S. 293 abgebildete Figur einer Pantherin, aus feinkörnigem weißem, wohl pentelischem Marmor. Der Fundort ist nicht bekannt. Beine, Schweif und Ohren sind in Gips ergänzt, die Figur mißt so in der Länge 1,00, in der Höhe 0,48 m. Wenn man die prächtige Darstellung eines Panthers auf dem großen sidonischen Sarkophag vergleicht, so ergibt sich für unser Stück eine etwas frühere Entstehungszeit, also noch das vierte Jahrhundert. Das würde auch gut zu der Vermutung stimmen, daß wir es hier ebenfalls mit einem attischen, und zwar einem sepulcralen Werke zu tun haben. Die gesamte Stellung des Tieres ist durch die Bewegung des Leibes und durch die Tatsache angezeigt, daß unter dem vordersten Teil des Körpers die Arbeit ganz unvollkommen und schlecht ist; hierhin konnte der Meißel des Bildhauers nicht reichen, weil der Vorderkörper zu dicht über der Plinthe lag. Man kann nur zweifeln, ob nicht in der Ergänzung, nach dem Vorbild des genannten Sarkophags, das linke Vorderbein etwas mehr vom Boden gelöst werden sollte. Aber auch dann bleibt, trotz der größeren Bewegung die Unmöglichkeit, das Tier in einer Gruppe unterzubringen. Es würde ja sinnloser Weise von seinem Angreifer oder Opfer seitwärts weg auf den Beschauer blicken. Und die Vorstellung, daß wir es also mit einer dekorativen Figur zu tun haben, findet in der Arbeit eine gewisse Bestätigung. Die abgebildete Seite ist in jeder Hinsicht die Ansichtseite. Die Modellierung des Tieres ist

überall, auch auf der Rückseite, fertig durchgeführt und unsere Abbildung läßt davon einiges deutlich erkennen. Die Oberfläche aber ist nirgends glatt, doch auf der Vorderseite wenigstens gleichmäßig vollendet, während auf der Rückseite die Spuren des Werkzeuges sichtbar geblieben sind. Tiere als Bekrönung von Grabmälern sind in Attika gewöhnlich. Ich verweise hierfür zunächst auf die ins fünfte Jahrhundert gehörigen Reliefs Conze Nr. 1061a und 1132, von denen ersteres zwei pantherartige Tiere, letzteres zwei Löwen in wappenhafter Symmetrie sich gegenüber im bekrönenden Felde zeigt (vgl. Brückner, Ornament und Form der attischen Grabstelen S. 33, Conze III S. 357f.). Eine etwas andere Verwendung ebenfalls dekorativer Art hat für zwei der bei Hagia Triada gefundenen Löwenfiguren Brückner (Friedhof am Eridanos S. 79ff.) angenommen. Ein Löwe als Bekrönung des Grabmals plastisch ausgeführt erscheint auf einer Lekythos in Athen und Collignon hat bei ihrer Veröffentlichung (Strena Heibigiana S. 41) weiteres Material für diese Sitte angeführt. Danach werden wir unsere Pantherin auch am besten oben auf einem stelenförmigen Grabmal aufgestellt denken, wozu die erwähnte Art der Bearbeitung gut paßt. Ob sie aber allein für sich, ob sie mit einem Gegenstück zusammen gruppiert war, wüßte ich nicht zu entscheiden.